

Generalaanzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage:

„Der Bauernfreund.“

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Erbe (Halle), Soles u. a. (Halle),
 Adolf Meiner (Halle), Heiser, Zambel u. (Halle),
 Wolff (Halle), (Halle),
 (Halle),
 Redaktion: Jungfernstieg Nr. 18 (Halle),
 (Halle),
 Druck und Verlag von E. Kutschbach in Halle a. S.
 (Halle).

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Dessau, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Reise-Abonnements.

Während der Reise- und Wabestation können bei unserer Expedition

Kreuzband-Abonnements

von jedem beliebigen Tage an und für jeden beliebigen Zeitraum zum Preise von

40 Pfennige pro Woche

innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, von 50 Pfennig pro Woche nach den übrigen Ländern bestellt werden. Hierdurch ist es unseren Abonnenten ermöglicht, die Zeitung während der Reise zu erhalten, ohne das am Wohnort abonnierte Exemplar ihren Mitreisenden entgegen zu müssen. Diejenigen Leser, welche das hiebei abonnierte Exemplar an einem anderen Ort zu erhalten wünschen, wollen, falls sie einer Postanfrage abwarten haben, bei der Postanstalt ihres Wohnortes die Uebermittlung ihres Exemplars nach dem neuen Aufenthaltsort bei gleichzeitiger Zahlung der Ueberreisungsgebühr von 50 Pf. für Deutschland und 1 M. für Oesterreich-Ungarn beantragen. Im Zweifelsfalle wird unsere Expedition den berechtigten Abonnenten, welche unter Wagt in der Sommerfrische regelmäßig zu beziehen wünschen, stets den billigsten Weg zum regelmäßigen Bezuge bestehen bereitwillig bezeichnen.

Französische Ministerreden.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 24. Mai.

„Nur Sumpfe sind heilsam!“ sagt Goethe. Wenn er Recht hat, dann ist die französische Ministerpräsidentschaft, Herr Dupuy, ein Grenzmann und ein großer Mann. Was immer seine Gegner von ihm und links ihm vorwerfen mögen, mangelndes Selbstvertrauen ist nicht sein Fehler, Beheldebücherei ist nicht seine Lieblingsleidenschaft. In der Bartenhaft und im Wohlbehagen seines Privatlebens, in Louloue, hat er vorgelesen eine Reihe politischer Ansprachen und Programmen zum besten gegeben, in denen der Spott über diesen durch Carnot's Unruhe zur Unthätigkeit verurtheilten Staatsmann mit dem Ausdruck aufrichtiger Selbstverwunderung und mit dem Bewusstsein absoluter Ueberlegenheit des souveränen Parlaments zu einer rauschenden Schar-Symphonie verflämmt. „Das gegenwärtig amirale Cabinet“, so verurtheilt Herr Dupuy, „wird die Wägen leiten. Das beweist sich bei den Kopf in diesem Lande, welches nicht an Persönlichkeiten, sondern an Ideen hängt. Unter Wolf fährst du, Gott sei Dank, nicht vor neuen Männern. Wie stark wir uns sind über den Verlust eines Obhais zu stellen.“

Diese homerische Bemerkung ist allgemein verstanden, aber nur in einem beschränkten Kreise von Offiziellen als geschmackvoll befunden worden. Dem Politiker, der nur Dank der Protection

des Constats und dem Kassensinner eines Provinzialparlamentariums ins Vertrauen gelangte, fand es doch nicht an, auf Kosten dieses Unvorsichtigen's seinen politischen Willen zu lassen. Ohne Obhais-Constats würde Carnot's-Dupuy heute noch in einer abgelegenen Kleinstadt die Quartiere hüten. Im Ehrgeiz freilich wird man über den homerischen Söber ein homerisches Geschick angestimmt haben, und auf die Entfesselung solcher „allerhöchsten“ Heiterkeit wird es dem ministeriellen Humoristen wohl auch in erster Reihe zu thun gewesen sein. Der Geist Carnot's redet an dem Minister-Präsidenten, und der Augen Carnot's ihn auf seiner Fahrt begleitete. In der That, wenn der republikanische Jupiter plusius in eigener Person in die Provinz gereist wäre, so hätten die in Louloue vorbereiteten Festlichkeiten nicht gründlicher zu Wasser werden können, als durch die Einwirkung, welche Herr Dupuy heraufschwemmte. Ohne Zweifel waren die Kränkungen und Ausfälle desselben mit dem Staatsoberhaupt verabredet, und so liegt uns in den oben citirten Worten die bestimmte Erklärung des Trägers der Exekutivgewalt vor, daß Kalypso ihren Obhais nicht wiedersehen, daß die republikanische Mehrheit im Moment der Wahlen Herrn Constat nicht an der Spitze der Regierung finden würde. Dabei dürfte es dem allerdings sehr Bewandenen haben. Herr Carnot hat sich in den unruhigen Hof gegen seinen Vetter so tief verbohrt, daß er mit Anstand gar nicht mehr zurück kann, daß er eher abhandelt, als Herr Constat ins Hinterland berufen wird. Bis vor wenigen Monaten galt es in der öffentlichen Meinung als selbstverständliches, daß nur der Boulangier-Wüthiger den Sieg der gegenwärtigen Parteien in der bevorstehenden Wahlskampagne zu gemächlichen Vermöge, daß Herr Constat nach den demoralisirenden Enthüllungen der Panama-Untersuchung der einzige Führer sei, dem das Gros der Wähler mit Vertrauen folgen würde, und daß Herr Carnot somit in seinem eigenen Interesse, wie an der Republik willen, den unruhigen bestiegten Mann wieder an die ihm gebührende Stelle bringen müsse. In diesem Sinne hat sich die öffentliche Meinung, wie wir jetzt sehen, vorrecht; sie hat Herrn Carnot ein Mal von Einfluß und Selbstlosigkeit ausgetraut, welches diesem eigenwilligen Autokraten obliegt abgeben. Zwar hat dieser bisher nur die Energie des passiven Ueberhandes bekundet, aber darin wird ihm so leicht Niemand den Record streitig machen. Er ist der Champion hiesigen Troges und verstorbt Unabkärkeit.

Herr Constat wird also unter dem Septenat dieses republikanischen Selbstherrschers nicht wieder Minister, das sieht fest. Aber ist es schon ebenso fest, daß Herr Dupuy Minister bleibt? Das hängt von der Kammer ab, die jetzt vorgelesen nicht eben glänzend für den amtierenden Ministerpräsidenten geklungen ist. Wohl vermag die Mehrheit im Palais Bourbon auf die Wahl, welche Herr Carnot unter den regierungsfähigen Parlamentariern bei jenseitiger Serie zu treffen hat, keinen unmittelbaren Einfluß auszuüben, wohl weiß sie sich verfassungsmäßig nicht berechtigt, dem Staatsoberhaupt zu sagen: „Diesen Staatsmann wollen wir an der Spitze der Geschäfte sehen und keinen anderen!“ Aber umgekehrt kann Niemand sie zwingen, den erlöbsten dunkeln Grenzmann, den der Präsident zum Minister macht, ein Bild, das ihm gleich ist, auf den veranwortungsvollen Posten zu driten. Sie kann ihm sagen, wenn sie will, der Reihe nach seine sämtlichen Minister mit einem Mißtrauensvotum heimzuführen, bis er würde wird. Sollte diese Unannehmlichkeit in den nächsten Tagen schon

Herr Dupuy überfahren, so wird letzterer das vor Allen der unruhigen Sicherheit zugewandten haben, die er in Louloue zur Schau trug. Geduldet kommt vor dem Fall, und es war doch wohl etwas hochmüthig, wenn der Konseilspräsident im Namen seiner Ausgewählten erklärte: „Wir haben einigen Grund, an nichts zu verzweifeln.“ Zwar wie er den Gedanken von sich, die Wahlen „machen“ zu wollen, aber er sagte mit der Übertheit eines Sebers voraus, daß er denselben „vorziehen“ werde und er verließ sich sogar auf einen eigenen Beschreibung des Charakters, den die künftige Mehrheit haben werde, und des Programms, welches sie „möglichst auf eine herkömmliche und entschlafene Regierung“, zu verwirklichen beufen sei. Man glaube die Stimme des Delphischen Orakels zu vernennen — oder die einer aus dem Koffelack weissenagen Johannis-Silbte. Natürlich appellirte der Minister an die Gemüthlichkeit aller Republikaner, einschließlch der zur Republik bekehrten Gemonarchisten, und in denselben Augen machte er sich über letztere lustig, indem er ihre Bekehrung aus der Versagtheit erklärte.

Zur selben Stunde, da Herr Dupuy auf dem Kasitol zu Louloue des nach Parisgefahrenen Seiles so ganz zu vergessen schien, scheute ihm der ehemalige Ministerpräsident G. G. in der Beobachtung wegen des Zusammenhaltens aller Republikaner reinen Wein ein. Herr G. G. weit entfernt, die Bewunderung zu theilen, welche sein alter Amtsanfolger bei Betrachtung der eigenen Verdienste empfindet, ist mit der gegenwärtigen Lage Frankreichs höchst unzufrieden und findet, daß die Regierung sein Programm und seine Grundzüge, das Land mit seiner Regierung habe. Nicht einmal — das dürfte Herr Oberbürgermeister Baum-bach interessieren — an das russische Bündnis glaubt Herr G. G., wenigstens nicht er seit den platonischen Sympathiebegewungen von Kronstadt seinen Fortschritt, kein praktisches Ergebnis, welches er wisse andere Mächte vernichten könnte, Frankreich's Bahnen auf alle Punkten des Erdballs, in Afrika wie in Afrika, schließlich zu durchkreuzen. Der Heber von Bordeaux, an dessen Seite Herr Ledoyen und hinter welchem im Geiste die ganze parlamentarische Gesellschaft Clemenceau's Hand, sieht das Heil der Republik nur in der engen Verbindung zwischen Radikalsocial und Socialismus und in dem einschließenden Zwisch mit den Opportunisten. Das ist kein günstiges Omen für das Zustandekommen der geschlossenen Mehrheit, über welche Herr Dupuy nach den Wahlen Kandidat und „entschlößen“ die Führung übernehmen will. Wollte! hat der Konseilspräsident sich schon in der Beobachtung getäußt, daß diese Mehrheit unter keinen Umständen in's Dackin gerufen werden soll. Wenn Herr Dupuy nach und wegen der Rede von Louloue zu Schaden kommen sollte, so wird er für Spott nicht zu sorgen brauchen. Kalypso wird sich nicht nur zu trösten wissen, sondern ein recht homerisches Geschick antunehmen, wenn sie nach dem Obhais den Carnot's abgeben sieht. G. V. Fischer.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Mai. (Sohnnachrichten.) Der Kaiser traf am Dienstag auf der Reise nach Potsdam's wohlbehalten auf dem selbst geschickten Wahnloze in Potsdam an und legte nach kurzer Verweilung zu Wagen seine Reise nach Potsdam bei Griebitzburg fort. Nach kurzer Zeit langte der Monarch in der mit

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolow. (Fortsetzung.)

„Ein Duell!“ rief sie aus. „Ebi ist verloren, wenn es uns nicht gelingt, ihn aufzufinden, aber dieser ungleiche Kampf kann nicht! Der Arglose ist in die Schlinge gegangen und jetzt wird sein Gegner ihn bekämpfen mit vergifteter Waffe! Wenn Rettung möglich, müssen wir sofort an's Werk gehen. Keine Minute ist zu verlieren.“

„Sie glauben doch nicht, daß heute Abend —“

„Ich fürchte Alles. Ebi's räthselhafte Abwesenheit bemerkt mich.“

„Aber wir haben auch nicht den mindesten Anhaltspunkt, wo das Duell vor sich gehen wird — wo sollen wir E suchen in dem großen Wien — vielleicht haben sich die beiden Gegner gar ein Stellbilden in einem benachbarten Orte gegeben?“

„Wir nehmen einen Wagen“, sagte Ida entschlossen, „und begeben uns sofort in die Villa Hellborn's.“

„Des Malers Robert von Hellborn?“ — unterbrach sie der Hofrath erstaunt.

„Ja, diesen meine ich. Dort wird einer der Reute wohl nicken, wohnen sein Herr sich begeben — und auf diese Weise erfahren wir den Ort des Zweikampfes. Die Drohung, sofort die Polizei zu requiriren, wird bei der Dienerschaft schon Wirkung machen.“

Der alte Herr, dem der Name des Bekannten und geschätzten Malers Vertrauen eingeflößt, blieb noch zögernd auf der Schwelle stehen, Ida den Weg versperrend. Diese zitterte vor Ungeduld, und keinen Arm erfassend rief sie in ihrer leidenschaftlichen Weise:

„Kommen Sie um Gotteswillen, wir verschanden hier eine kostbare Zeit! — So wissen Sie denn, daß Ihr Jögern vielleicht dazu beiträgt ein Verbrechen geschehen zu lassen.“

Ebi ist der Sohn Robert Hellborn's! Ich werde Ihnen während der Fahrt Alles mittheilen. Weigern Sie sich nicht länger, mich zu begleiten. Gott giebt mir noch einmal Gelegenheit, ein großes Unglück gut zu machen — ich will sie nutzen!“

21. Kapitel. Der Zweikampf.

Der Kongressaal der Hellborn'schen Villa war hell erleuchtet, als sollte daselbst ein Fest abgehalten werden. Zwar hatte man die Andern der fest Spiegelreflexer geschloßen, doch durch die Spalten schimmerte verätherlich das Licht hindurch.

In seinem Wohnzimmer empfing Robert Hellborn seinen Sekundanten, den Major Felling. Vorher hatte er alle ihm nothwendig erscheinende Vorbereitungen getroffen. Aus dem Balfsaufstand waren zwei paar Degen genommen worden, die ein wenig von einander verschieden waren.

Ebi Felling's — oder vielmehr dessen Sekundant — hatte die Wahl unter den Waffen und es war ganz gleich, ob hier Fellen oder den Degen mit dieser oder jener Gestaltung wählte, denn von jedem Paare war ein Degen bis zur Hälfte der Klinge in das Gift getaucht worden.

Ein einem nur die bemerkbaren Zeichen vermochte Hellborn die doppelt gefährliche Waffe zu erkennen, deren er sich zu bedienen hoffte, um seinen Rivalen tödtlich zu verwunden.

Der Maler, als der Geforderte, hatte die Wahl der Waffen, nachdem die Sekundanten bestimmt, welcher derselben man sich überhaupt zu bedienen habe. Er war ein guter Fechter und verließ sich ganz auf seine sichere Hand.

Professor Felling war eine halbe Stunde früher erschienen, er wollte mit dem Freunde noch ein vertrauliches Wort reden und einen Ausgleich zu Stande bringen, falls nämlich die Gegenpartei sich dazu geneigt zeigen sollte. —

Doch Hellborn, welcher den Sinn der dahin zielenden Bemerkungen sofort errieth, wies dieselben mit der offenen Erklärung zurück, daß seine Ausführung mehr möglich sei.

Eine Viertelstunde später als Maler Felling, erschien der alte Hausarzt, Doktor Weiser. Derselbe war in das Vertrauen gezogen worden und hatte zugefagt, den gewöhnlich Bestaan zu leisten.

Es war fast sieben Uhr, da langte der junge Mediziner Freiberg an. Enttäuscht sah Hellborn ihn allein kommen, er hatte sicher darauf gerechnet, daß Ebi Fellingler ihn begleiten werde.

Freiberg entschuldigte die Unpünktlichkeit des Fremdes und theilte den Herren mit, daß der junge Minister sich noch zu seinen Verwandten begeben habe, um Abschied zu nehmen. In der That hatte Ebi die Kammerwirthin aufgefaßt, um derselben einen Brief zur späteren Beforgung zu übergeben.

Dieser Brief war an Frida gerichtet und er selbst sollte dann in welchem Falle dem geliebten Mädchen seine letzten Grüße überbringen.

Als der Student seine Postfach angschrieben, preßte Hellborn bestig die Lippen zusammen — alles Blut frönte ihm zum Herzen bei dem Gedanken, daß Ebi sich zu Frida begeben haben könne, um gärtlichen Abschied von ihr zu nehmen. Noch nie hatte er es so klar gefühlt, wie tief er seinen Nebenbuhler haßte. —

Da stehen sich plötzlich halbtage Schritte hören — die Thür ward geöffnet und der alte Kammerdiener meldete: „Herr Ebi Felling.“

Die Stimme, welche diese Meldung machte, zitterte so auffallend, daß Gesicht des alten Kammerdieners war so blaß, wie Augen so klar und weit geöffnet — daß dieser Umstand sämtlichen Herrn anfallen mochte, da sie gerade in der Nähe der Thür verweilten. Doch hatten sie keine Zeit mehr, ihre Verwunderung darüber auszusprechen, denn

Gutland und Fahren seitlich geschmiedeten Stadt Gröblich an und wurde von der Einwohnerschaft, den Vereinen, der Schützengilde und einer zahlreichen, von nah und fern herbeigeströmten Menschenmenge auf das Lebhafteste begrüßt. Der Kaiser gedent erst Ende des Monats nach Berlin zurückzukehren.

(Prinz Viktor von Statten), der vom Kaiser geleitet, beim Besuche in Rom zu den Festlichkeiten anwesend gewesen wurde, wird erst in der nächsten Woche in Italien und im neuen Palais des Kaiserpaars Wohnung nehmen. Der Prinz, geboren am 24. November 1870, ist der zweite Sohn des am 18. Januar 1890 verstorbenen Prinzen Alexander, Bruder des Königs Humbert, und der gleichfalls verstorbenen Prinzessin Maria.

(Von Auslande) kommt die allerdings noch sehr der Beibehaltung bedürftige Nachricht von einer in Aussicht stehenden Zweikaiser-Begegnung. Wie in Kopenhagen verlautet, werde diesen Sommer in Frederiksborg Kaiser Wilhelm dem Jaren, während dieser bei seinen künftigen Schwestern wohnt, einen Besuch abhalten.

(Die Politik. Korrespondenz) erzählt, Kaiser Wilhelm habe gegenüber dem Obersten Vizepräsidenten, der in der Notifizierung des Regierungsrates des Königs Alexander von Serbien an den Berliner Hof betraut war, dem Wunsch Ausdruck gegeben, mit König Alexander die gleichen freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen, wie er sie mit dem Vater des Königs, dem gemeinsamen König Milan unterhalten hatte. Der Kaiser wünschte dem König Alexander eine lange und glückliche Regierung und Serbien das Beste zu wünschen.

(Dem Reichstag) berichtet, dass nach dem 1. J. der französische Ministerpräsident, der sich in der französischen Regierung keine feine Linie an der Möglichkeit gelobt, er könne auf eine so indirekte Frage, wie diejenige Baumgarten's, überhaupt geantwortet haben. Herrliche bleibt auf seinem Berliner Posten.

(Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst) weilt augenblicklich in Berlin. In Kreisen, die für unterrichtet gelten, sagt man dieser Weise eine besondere politische Bedeutung bei, indem man annimmt, daß es sich um eine Sprechtung mit den maßgebenden Reichsministern über die Angelegenheiten eines Wahlmanifes an die reichsständischen Wähler handle, wie ein solches gelegentlich der Systemwahlen an die Elsaß-Lothringern gerichtet wurde. Mit dieser Vermutung steht es wohl ähnlich wie mit der vorgelegten Annahme des Kaisers.

(Generaladjutant, General der Kavallerie von Rauch) feierte heute sein 50jähriges Militärs-Dienstjubiläum. Der Kaiser hat demselben ein Jubiläumsgeld überreicht, in dem er seine Glückwünsche ausdrückt und ihm als Anerkennung die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens verleiht.

(General v. d. Goltz (Feld), der sich bekanntlich seit dem Jahre 1889 in türkischen Diensten befand und dessen Vertrag mit der Pforte am 15. d. Mts. abgelaufen ist, hat, wie der „Corr. de l'Est“ aus Konstantinopel gemeldet wird, an denselben Tage Abends die Rückreise nach Deutschland angetreten.

(Das „Braunschwäger Tagbl.“) schreibt: „Hinfichtlich des vom „Vorwärts“ zuerst veröffentlichten Briefes des Regenten Prinzen Albrecht an eine unbekante Excellenz wird uns jetzt bekannt, daß jener Brief tatsächlich, wie schon vermuthet, vom Regenten von Braunschweig aus an den General von Winterfeldt über in Berlin, den dortigen Kommanden des Gardekorps, gerichtet gewesen ist. Wegen der Publikation ist in Braunschweig eine Untersuchung angestellt worden und es ist dabei vom dortigen Hofdirektor ausgegangen, die reglementäre Beförderung des unversehrten Briefes erwies. Die „Inbidirektion“ muß danach in der Reichshauptstadt erfolgt sein.

(Im Herrenhause) werden morgen die parlamentarischen Arbeiten wieder aufgenommen werden. In dieser ersten Sitzung wird die Abstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Veränderung des Wahlbereichs wiederholt werden und insbesondere mit dem ersten Male anfallen.

(Finanzminister Müller) hat sich gelegentlich seiner gegenwärtigen Anwesenheit in Frankfurt a. M. über die wirtschaftlichen und finanziellen Seiten der Militärvorlage geäußert. Der Minister erklärte, es sei natürlich, daß die Mehrausgabe von 50 bis 60 Millionen die wirtschaftlichen Kräfte der deutschen Nation übersteige. Man könne nicht von einer Vernachlässigung der Kulturaufgaben zu Gunsten der Armee sprechen. Es bestehe kein Zweifel, daß die Bekämpfung unseres Volkseifers nur bewirkt, den Frieden zu sichern. Eine nachmalige Bekämpfung der Militärvorlage würde mit in große Schwierigkeiten und immer innere Kämpfe werfen und große Schäden im Lande schaffen. Für ein friedliebendes Volk, das aber ist, daß die verstärkte Armee nur ein verstärktes Bollwerk des Friedens und eine neue Gewähr des Sieges in einem Vertheidigungskriege, niemals aber die Verhinderung zu einem kriegerischen Abenteuer sein wird, könne die Wahl nicht schwer sein.

gleich darauf trat ein junger Mann in den Saal, mit gerötheten Wangen und heftig athmend von schnellen Schritten. Das Licht des Kronleuchters fiel voll auf Edl's schöne Gestalt — spiegelte sich in dem goldigen Gelock und in seinen großen dunklen Augen.

Professor Felling blühte ihn starr an — das Wort erstarr ihm auf den Lippen.

Zugewandt hatte Edl sich gehäutert und eine höfliche Entschuldigung vorgebracht, daß er die Herren hätte warten lassen, da er seinen Wagen habe bekommen können.

Feldhoff verneigte sich stumm. Felling, welcher sich gewaltsam gefaßt hatte, auf Freiberg traten zu einem, mit violettem Sammettuch bedeckten Tische, wo die Waffen lagen. Sie nahmen dieselben zur Hand, prüften sie und wählten darauf die Degen. Dann suchten sie einen passenden Platz im Saale, wo das Licht für beide Kämpfer gleich günstig war. Der Mann zwischen den zwei Kronleuchtern schien am geeignetsten.

Feldhoff nicht bestimmend, als Freiberg und der Professor ihm diese Mitteilung machten, dann trat er an den Tisch, wo die Waffen lagen und wählte einen der Degen, ohne sich lange zu bemühen. Edl war ihm gefolgt; er hatte sich bis jetzt ziemlich apathisch verhalten, seine Ermüdung trug die Schuld. Jetzt, da Feldhoff mit einer einladenden Handbewegung auf den Degen wies, faßte Edl danach und trat, sich verbeugend, zurück.

Feldhoff hielt die verstaubte Waffe in seiner Hand. Ein Strahl triumphierender Freude zuckte in seinen Augen auf; er nahm Stellung. Edl trat ihm gegenüber — die Sekundanten trafen die letzten Vorbereitungen — der Zweikampf konnte beginnen.

„Endlich!“ flüsterte Robert Feldhoff kaum hörbar. Da ward die Saalkluft plötzlich aufgerissen, der Kammerdiener Karl stürzte herein und rief athemlos: „Unser junger Herr stirbt!“

(Der Unterrichtsminister) hat der Nord. Allg. Ztg. zufolge, anlässlich einer an ihn gerichteten Anfrage erklärt, daß für die Gewährung der freien Zulagen von je 900 M. jährlich an Lehrer höherer Unterrichtsanstalten in Gemäßheit des Normaltarifs vom 4. Mai 1892 nicht in Frage kommen kann, ob der betreffende bereits längere Zeit in einem bestimmten Bezirk antritt, was nämlich der Gehalt der sonstigen Bedingungen (eigentlich bei der Lehrerübernahme) maßgebend ist.

(Nur noch 21 Tage) trennen uns von dem Termin, an dem die neuer Reichstag für fünf Jahre gewählt werden soll. Es macht, soweit man das von einer Centralstelle aus übersehen kann, den Eindruck als ob die Wahlbewegung noch nicht über die Hälfte der langen Schiffschiff des Beweises innerer Verlegenheiten. Die „Allg. Ztg.“ meint, angesichts der Krisenentwicklung gegen den Liberalismus werde es keiner liberalen Wählerklasse bekommen, sich in Kompromisse mit dem Reichstag einzulassen. (In ein Reichsjustizamt) werden die Vorbereitungen getroffen, um in Frage wegen Einführung der Berufsgerichtsbarkeit in Straffachen herantreten zu können. Diese Angelegenheit wird augenblicklich zu den ersten Aufgaben gehören, deren Lösung dem neuen Staatssekretär des Reichsjustizamtes anfallen wird.

(Die Bedeutung des Volksschulwesens in Deutschland) kennzeichnet die Thatsache, daß 1892 die Zahl der öffentlichen Volksschulen 66,663 betrug. In denselben Jahren wurden 120,082 vollbeschäftigte Lehrkräfte, unter denen sich mindestens 13,863 Lehrerinnen befanden, 7,926,888 Schülern unterrichtet. Der mittlere Gehalt für die Volksschulen, abgesehen von den Zuschlägen für die allgemeine Schulverwaltung, Schulaufsicht u. dergl., stellt sich mittelfach auf rund 242 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark, wovon mindestens 69,000,000 M. aus Staatskassen fließen.

(Von dem sozialistischen Arbeiterkongress in Hannover) wird weiter gemeldet: Der Bericht über die am Sonntag abgehaltene öffentliche Versammlung der antileiblichen Bewegung leitete dem letzten Parteitag folgte. Eine lebhafte Besprechung knüpfte sich an die Frage der Stellung einiger antileiblichen Männer zum Christenthum. Pastor Briel und Redakteur Lang kamen darin antileibliche Behauptungen, während Prof. Dr. Förster gegen eine Abspaltung sich verwehrte.

(Leberärztliche Erfahrungen) hat man mit der durch die Schmirre eingeführten neuen Präkung zur Erwerbung des Berechtigungscheins für die Einjährig-Freiwilligen-Dienst vor der Verlegung nach Oberlumda gemacht. Der Prozentsatz der Durchgefallenen übersteigt alle Erwartungen und führte, wie ein Berliner Blatt berichtet, zur Einleitung einer Abordnung von Schulmännern an den Kultusminister, der inessen lediglich andeuten, eine mit der Handhabung der Vorschriften walten zu lassen.

(Die Geschäftsfabrikation für das deutsche Heer) wird künftighin zum größten Theil der Privatindustrie überlassen werden. Die Krupp in Essen sollen während 60 Geschütze bestellt worden sein. Die künftige Geschäftsfabrikation in Spanien soll fortan nicht mehr zur selbständigen Lieferung von Kanonen benutzogen werden, sondern lediglich Aufbestellungen ausführen. Dagegen wird die neue Geschützfabrik fortgesetzt erweitert.

(Barmen, 24. Mai.) Eine von 54 Riemendrehern, Welligern einberufene Versammlung beschloß, da der Strike abnehme, von einer Betriebsperre einwilligen abzusehen, an dem rüstigen Arbeiter festhalten und eine Bewegung gegen die Strikes zu haben. Doch 500 Arbeiter sind unabhängig.

(Würgburg, 24. Mai.) Die ständige Deputation des bairischen Juristenrats beschloß, die nächste Tagung vom 7. bis 9. September in Augsburg abzuhalten.

Oesterreich-Ungarn.

(Wien, 24. Mai.) Kaiser Franz Josef traf heute in Brud an Bekämpfung des Angers ein. In seinem Gefolge befanden sich Militärattachés von Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland, Spanien und Rumänien, ein „Fremdenblatt“ neben dem Hina, das dort bereits Vorbereitungen für den Empfang des der Herrschaftsbereitschenden Deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen getroffen werden. — Einem hiesigen Blatt zufolge ratifizierte der Kaiser die Dreisehrer internationale Sanitätskonvention. Das Ratifikations-Instrument wird sofort nach Berlin abgedandt.

Ein Hund erlöste von Helldorf's Lippen. „Der Zweikampf muß aufgehoben werden“, sagte Professor Felling zu Edl gewendet, „wir müssen doch dem Vater Zeit lassen, Abgleich zu nehmen von seinem sterbenden Sohne!“

„Gewiß, ich werde warten“, erwiderte Edl, bei Seite tretend.

Aber Helldorf streckte den Arm aus, als wolle er ihn zurückhalten, und rief, seinen Horn nur maßlos bemerksend: „Nein, ich nehme Ihre Rücksicht nicht in Anspruch, ich bringe auf den Fortgang des Duells!“

„Aber Helldorf!“ sagte der Professor erkannt, „treiben Sie die Sache doch nicht auf die Spitze! Wir warten hier auf Ihre Rücksicht und wenn Sie später noch die Kraft haben werden, den Zweikampf zu beenden, so wird Ihr Gegner sich Ihnen gewiß stellen.“

Da auch Edl und der junge Mediziner Miene machten, Felling bezugzunehmen, umgte Helldorf nachgeben. „Nein Herr“, sagte er zu Edl gewendet, „ohne Ihr Zuträtkommen wäre der Kampf schon beendet; ich bedauere, daß die traurigen Verhältnisse in meiner Familie denben nenerdings hinhinstreichen, so wollen wir denn hier der Rückkehr des Kindes harren.“

„Wollen Sie sich nicht zu Ihrem Sohne begeben, Helldorf?“ fragte der Professor.

„Nein, ich nahm schon Abschied von ihm.“

Felling wendete sich verlegt ab. Es wurde kein Wort weiter gesprochen. Die Sekundanten verstritten mit kleinerer Lautstärke; besonders Helldorf blühte mit einem Anbrud nur schlecht verhehlter Ungeduld nach der Thür. — Endlich öffnete diese sich wieder, der alte Arzt trat ein. Robert Helldorf erlachte demselben entgegen, ohne jedoch seinen Degen aus der Hand zu legen. Er nahm die Mitteilung des Doktors entgegen und setzte das Haupt. Die anderen Herren hielten sich zurück, sie mochten den Bericht über die

* Prag, 24. Mai. Der Rektor der größten Universität, Prag, wurde heute in Söbval von der Studentenkorps mit Schmähdreien empfangen, weil er sich im Saalstage nicht der jugendlichen Aktion angeschlossen hätte. Er wurde genötigt, den Saal zu verlassen.

Italien.

* Rom, 24. Mai. Der „Agenzia Stefani“ zufolge hat der König die Demission des Finanzministers nicht angenommen, sondern nur diejenige des Justizministers Bonacci. Der König habe den Ministerpräsidenten Giolitti aufgefordert, ihm behufs Konzeption des künftigen Budgets zu machen. Die „Agenzia Stefani“ erzählt, hätte der Senator Cito das Portefeuille der Justiz und Cagliario dasjenige der Finanzen bereits angenommen.

Der Papst bereitet mehrere Encycliken vor, die im Herbst veröffentlicht werden sollen. Die erste derselben über die soziale Frage, ist schon seit einiger Zeit fertig, indess sollen mit derselben noch mehrere Änderungen vorgenommen werden. Die zweite Encyclica wird sich mit den Bischöfen im Orient und mit der Abnähigung einer Union der orientalischen mit der römischen Kirche befassen. Die dritte und wichtigste Encyclica wird an die französischen Bischöfe zur Zeit der Wahlen erlassen werden.

Frankreich.

* Paris, 24. Mai. Der Reichskaiser Wilhelm, die Militärpflichtigen in Elsaß-Lothringen nur in preussische Regimenter einzureihen, hat hier eine gewisse Regung hervorgerufen. Der „Koppel“ sagt, man trete sich, wenn man annehme, Frankreich aus dem Herzen der Elsaß-Lothringern entfernen zu können. Der Patriotismus genügt, um die Subjektivität der Elsaß-Lothringern an Frankreich zu bewahren. Dem Patriotismus wäre durch jene Maßregel noch der Vorhang hingefallen. „Der Matin“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem er den Kaiser zu süßen rüht, daß der Kardinal Ledochowski nicht ohne höhere Order für die Militärvorlage eingetreten ist, und wirft dem Papste vor, zu Gunsten der deutschen Regierung interveniert zu haben.

* Toulouse, 24. Mai. Eine Anzahl Studenten piff einen Sportmann aus, welcher hieserlei Studenten beleidigt hätte. Bei dem Pandengewege, welches sich in Folge dessen aufdrängte, wurden die Studenten empfangen, wurden viele Personen schwer verwundet.

Belgien.

* Brüssel, 25. Mai. Der Kongress der Gewerksarbeiter nahm mit 995,000 gegen 100,000 Stimmen die Resolution an, die sich für das Prinzip der gesetzlichen Festlegung des Arbeitstages in den Gewerkschaften auf acht Stunden, die einfache Arbeitszeit einschließen, sowie für die Aushebung gesetzlicher Mittel behufs Erzeugung des achtstündigen Arbeitstages aufrecht. Artikel 3 der Resolution, wonach zu Anfang des Winters ein allgemeiner Ausstand erklärt werden soll, falls die Staaten den Arbeitsvertrag nicht bewilligen, wurde mit 974,000 gegen 12,000 Stimmen angenommen. Die französischen, belgischen, deutschen und österreichischen Delegierten stimmten mit der Mehrheit, die englischen für Durban und Wales dagegen. Artikel 4 der Resolution, wonach der Kongress sich ausschließlich mit internationalen Fragen beschäftigen soll, wurde durch Ergehen von den Sigen angenommen.

Professor Robert Koch über die Cholera.

Professor Robert Koch veröffentlichte heute in der „Zeitschrift für Hygiene“ einen Aufsatz über die Entstehung und die Verbreitung der asiatischen Cholera, über ihre Schwermereiten und über ihren Verlauf und beschreibt dann genau das Verfahren, welches augenblicklich im Institut für Infektionskrankheiten zur Erkennung der Choleraabacillen angewendet wird. Die Möglichkeit, den Verlauf mit den festen Vorformen eines bestimmten, wohlcharakteristischen Bacillus, des sog. Somaabacillus, in den Entleerungen jedes an echter Cholera Erkrankten. Obwohl das ständige und ausdauernde Vorformen dieses Bacillus bei asiatischer Cholera von verschiedenen Seiten mittig bestritten wurde, so haben die Erfahrungen der Epidemien in allen Theilen der Welt in den letzten Jahren die Richtigkeit der Koch'schen Ansicht bewiesen.

In jedem Falle also, wo man die Choleraabacillen findet, muß asiatische Cholera vorhanden sein, und demgegen ist in wollesthaften Fällen der Nachweis der größten Bedeutung. Denn ein einziger aufgefundenen Fall von Cholera ist nach seinen klinischen Symptomen nicht ohne Weiteres zu erkennen. Klebige Symptome können auch der Cholera nostras, der Kindercholera und gewissen Vergiftungen zu thun sind aber gerade die einzelnen Fälle, wie sie am Anfang und Ende einer Epidemie auftreten, von der größten Wichtigkeit, damit sie so schnell wie möglich für die Umgegend umschicklich gemacht werden können. Beginn und Ende der Epidemie in einem Orte oder in einem das eigentliche Feld der bakteriologischen Diagnose. Beginn und Ende

legten Augenblicke des Sterbens nicht durch eine Frage unterbrechen.

Der Maler trat zu ihnen. „Mein Sohn Heinrich ist toben gestorben; der Arzt ist zurückgekehrt, es liegt kein Grund mehr vor, daß die Anstrahlung unseres Ehrenhandels noch länger hinausgeschoben werde.“

Beginnen wir, meine Herren, wenn's beliebt!“ Der Ton seiner Worte ließ erkennen, daß jeder Widerstand nutzlos sein würde.

Die Herren nahmen wieder ihre Plätze ein; auf ein gegebenes Zeichen legten die beiden Kämpfer aus. Pfeilschnell durchschritten die Klängen die Luft, freuzten sich, klirren leicht an einander, um gleich darauf wieder rechts oder links abzubiegen, als suchten sie die Stelle, wo sie am besten eindringen könnten, tödlich — verweigert.

Felling und selbst Freiberg bewundern unwillkürlich die Abblütigkeit Helldorf's, der eben den einzigen Sohn verloren hatte und nun im Kampfe auf Leben und Tod einen geborenen Nebenbuhler gegenübertrauf — und doch mit einer Ruhe die Waffen handhabte, als befände er sich auf dem Fechtboden.

Jetzt war der von Helldorf erriechte und vorangefohrene Moment gekommen. Edl hatte sich zu weit ausgelegt. — Der Maler hob die Rechte, um den todbringenden Stoß zu führen — da schaltete ein lautes „Halt“ durch den Saal. (Fortsetzung folgt.)

Kaufm. Auskünfte über Europa, Afrika, Asien durch **Mackensen & Co.** Schimmelpfenz, der Nordamerika und Australien durch **De. Schimmelpfenz & Co.** Man verlange List in den verzeichneten Büros zu Berlin W., Charlottenstraße 28, oder in den Filialen.

Begehren über unpolitische Aufstellung des „General-Anzeiger“ bitten wir ungemäßigt unserer Expedition in der Dinkgrabenstraße 13, früher 84, anzeigen zu wollen.

Liberaler Wähler-Versammlung

in Ummendorf

Freitag den 26. Mai, Abends 8 Uhr
 im Saale des Herrn Feldmann. (Abfahrt 7 Uhr 15 Min.)
 Der Candidat der Liberalen, Herr Dr. Alexander Meyer-Berlin wird anwesend sein.
 Zu dieser Versammlung werden alle Liberalen eingeladen.
 Der Vorstand des Vereins der Liberalen in Halle und dem Saalkreis.

Lunge und Hals.

Die grosse Heere der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganz gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nicht weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeld der Menschheit, gegen die allerverschauerliche Lungentuberkulose (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einstens denkbar, dass die raschen Fortschritte der medicinischen Wissenschaft die Tuberkulose in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, muss andererseits ebenfals die Tuberkulose in der Bekämpfung dieser Krankheit gegen die Tuberkulose in bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinarsenium Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinksalz haben das angedeutete Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum die Aufmerksamkeit zu den von der Natur selbst geforderten Mitteln zuwenden, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichere Heilmittel? Schon der ewige Kreislauf aller Seltsamkeiten und Erfindungen auf diesem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hilflose Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns so überaus reichlichen Maasses von der Natur selbst reiss und unverfälscht darbieten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die besten wirklichen Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar können wir auch kein Kraut, mit Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar können wir auch kein Kraut, mit Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar können wir auch kein Kraut, mit Lungentuberkulose der Fall ist.



Königl. Preussische Lotterie

Laut Verfügung der Königlichen General-Lotteriedirektion in Berlin ist dem Unterzeichneten die neuereirte

4. Lotterie-Einnahme

für hiesigen Ort verliehen und zu dem Zwecke der Vertrieb einer Anzahl
 == spielerfreier Staats-Lotterie-Loose ==
 übertragen worden.
 Die Ausgabe der Loose I. Klasse
 189. Landes-Lotterie
 beginnt planmässig am 29. Mai d. J. und werden
 schon jetzt im Bureau des Unterzeichneten Anmeldungen von Loose-Reflektanten
 entgegengenommen.
Halle a. S. Neue Promenade 15 I.
 von Schimmelpfennig gen. v. d. Oye,
 Major a. D. und Kgl. Lotterie-Einnahmer.

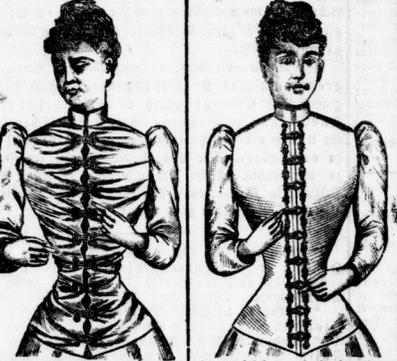
Le Journal de Médecine in Paris schreibt in seiner Revue neue Heilmittel für die Tuberkulose. Herr Dr. Lascoff hat damit ein wesentliches Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit ein wesentliches Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit ein wesentliches Bestandtheil ein grünes Oel.

Ich habe mich in Trotha niedergelassen u. wohne Magdeburgerstr. 14, I in neuer Saale des Herrn Brömme. Dr. Fridrich, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Sprechst. Vorm. von 8-10 Uhr, Nachm. von 3-4 Uhr.

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!

Nur durch Frym's Patent-Reform-Haken und Oesen ist dies zu erreichen!
 Welttragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitlichen Haken und Oesen nach nur 4 Wochen langem Gebrauch.
 Taille mit Frym's Reform-Haken und Oesen nach über 6 Monate langem Gebrauch.



Lücken und Falten überall! sitzt noch falten-u. lichtenlos wie neu!

Frym's Patent-Reform-Haken und Augen verbiest sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Behalten sich ohne Messungen genau ewig, daher ungleichmässige annehmen und schiefer Tallen nicht möglich.
 Für Haut-, Wasc- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich. Wasche und Bügelweissen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.
 Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschleißnisse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.
 Jede sparame Hakenstrafte Kaufte davon für 2 Pfennige und nisse sie an eine alte Taille. — Statten wie man über den schönen adrethen Sitz, den sie der Taille wieder geben.
 Ansehen leicht, nach der jedem Körtechen abhängenden Nähenweisung.
 Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.
 Fabrik: William Frym'sche Werke, Stolberg, Rheinland.

Julius Wedell, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.
 Wollene Borten, schwarz.
 Nr. 240 Nr. 10 11 12 14
 A Wtr. 12 13 14 16
 Nr. 249 Nr. 10 12 14 16
 A Wtr. 17 18 20 26
 Nr. 888 Nr. 8 10 13 14
 A Wtr. 17 20 26 27



Lebendfr. große Schellfische

(Eispackung) 1/2 D. 15 Pfg.

Joh. Kratz, Geiststrasse 18.
 Billigste und gefundenes Speisemittel.

Gründliche Ausbildung in Kaufmann. Einführung (einf. u. dopp.), Correspondenz, Rechnen, Contoarbeiten, Buchführung, Englisch, Französisch, etc.
 Herren u. Damen - Curie getrennt.
 Honorar gering. Zeit beliebig.
 Garant. Erfolg.
 Halle a. S., G. Gieselerstr., Gr. Ulrichstr. 53, II.

Die Buchdruckerei W. Kutschbach, Zinkgartenstrasse 13, empfiehlt eine unübertroffene Auswahl von Etiquetten für Wein, Champagner, Bier, Liqueur, Punsch, Conserven etc. zu äusserst mässigen Preisen bei schneller Lieferung. 500 diverse Dessins (darunter verschiedene gesetzlich geschützte Original-Etiquetten), 1100 verschied. Sorten. Das Lager der fertigen Etiquetten beträgt über 3 Millionen. Eine Reichhaltigkeit, wie solche kaum von anderer Seite erreicht werden kann.
 Circulars mit Abbildung „Die Weinlese“ billigst. — Entwürfe zu Wein-Preislisen in moderner Ausstattung. Druckarbeiten jeder Art von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung zu mäss. Preisen. Muster und Preise stehen gern zu Diensten.

Schonet Euce Wäsche! Reinigt wird Wäsche nicht durch Tragen, sondern durch das beste Weissen beim Waschen.
 Karol Weiss's Fein-Extrakt ist fast kanell, macht das Weissen unübertrefflich, die Wäsche wird lebendiger weiß und ist frei von ätzender Substanz.
 Richtig über!.

J. Barck & Co., Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 3 I (Neues Theater).
 empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Aktien-Gesellschaften, sowie jedem Privat- und Geschäftsmann ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehenen

Annoucen-Expedition. zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwillig, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebersicht. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Cöthen i. A. Hotel „Schwarzer Bar“. Neuhaut, komfortabel eingerichtet. Einziges Haus am Platze mit Centralheizung und elektr. Beleuchtung. Vorzögl. Betten. — ff. Küche. — Civile Preise. Aufmerksame Bedienung. — Hausdener an den Bahnhöfen. — M. Hopffe.

Lothringer Rahm-Käse

traf wieder in vorzüglicher Qualität ein. F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.

Vaterländischer Frauenverein

(Sveigsverein Halle a. S.)
 Den geehrten Mitglieder und Wohlthätern unseres Vereins stellen wir ersgeben mit, daß unser Schatzmeister beauftragt ist, die Jahresbeiträge für 1899 in den nächsten Wochen einzeln zu lassen. Wir rechnen darauf, daß unsere bisherigen Mitglieder dem Vereine, der sich nunmehr seit 25 Jahren als einem nothwendig und hehrwürdig ausgetreten hat, ihre Exakte beibringen, sowie daß neue Mitglieder demselben beitreten werden, und bitten darum um so herzlich, da die Friedensfähigkeit desselben demnach eine wesentliche Erweiterung erfahren wird.
 Mathilde von Voss. Lina Mühlmann. Mathilde Tholuck.
 Antonie Delane.
 Bankier E. Steckner, Schatzmeister. General v. Hagen, Schriftführer.

Bade-Anzüge, Bade-Mützen, Bade-Pantoffeln, Bade-Mäntel, Bade-Handtücher, Bade-Hosen empfiehlt H. C. Weddy-Pönicke.

